

Fürsorge für Taubstumme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allmählich wurden die Arbeiten aber doch zu viel, sodaß seine treue Lebensgefährtin helfend einspringen mußte. So sorgt diese edle deutsche Frau mitsamt ihrem Gatten für uns Gehörlose, wofür wir auch ihr den heißesten Dank aussprechen. Das 1913 in Zwickau eingeweihte stattliche Taubstummenheim ist gleichfalls unseres Säemanns Lebenswerk. Seiner warmen Fürsprache und Vermittlung haben wir es zu verdanken.

Möge es dem verehrten Jubilar beschieden sein, noch viele Jahre bei völliger Gesundheit und Rüstigkeit sein Amt zu führen und uns nach wie vor ein treuer Freund zu sein.

Gottes Segen über ihn und seine Familie.

Thekla Faust, Dresden.

Ein seltener Taubstummer.

Am 10. Oktober starb in Wallisellen bei Zürich ein Taubstummer, der verdient, daß ihm ein Nachruf gewidmet werde, obschon er auch unter seinen Schicksalsgenossen ein wenig beachteter junger Mann war.

Albert Meier verließ im Jahr 1913 die Anstalt Zürich. Er war ein mittelmäßig begabter Schüler gewesen. Seine Lehrer hatten viel Mühe mit ihm gehabt und ohne Zweifel gefürchtet, da werde auch ein großer Teil der erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten daheim verfliegen und verloren gehen, wie es leider bei so vielen geschieht. Aber siehe da! das geschah nicht. A. M. entwickelte fortgesetzt großen Fleiß, um sich fortzubilden. Er arbeitete zuerst in einem Zuckerwaren-Fabrikationsgeschäft. Aber der hier nötigen körperlichen Anstrengung war sein schwacher Körper nicht gewachsen. Da nahm ihn sein Vater in die Lehre für Büroarbeit. Er brachte es darin schnell so weit, daß er die Buchführung besorgen und sogar noch dem Nachfolger in derselben Anleitung geben konnte. Wie viele noch nicht 20-jährige Taubstumme könnten das wohl? So viele Mühe ihm das Sprechen gemacht hatte, er hat nichts davon verlernt, er hat so deutlich gesprochen, daß jedermann ihn verstehen konnte. Auch im schriftlichen Ausdruck der Gedanken blieb er so fehlerfrei wie es der Mehrzahl der Taubstummen nicht gelingt.

Aber in dem jungen Körper entwickelte sich rasch der Keim der Schwindsucht und machte ihm schon vor einem Jahre alle Arbeit unmöglich. Zusehends schwanden seine Kräfte. Im Monat Juni war der fleißige Besucher der Taubstummengottesdienste zum letztenmal in

demselben anwesend. Eine seiner letzten Freuden war, daß die Taubstummen Zürichs ihm aus dem Gottesdienst, am 10. September, noch einen schriftlichen Gruß schickten. Sein schriftlicher Dank dafür ist wohl sein letzter Brief gewesen.

Es ist eine fast allgemeine Erscheinung bei den Patienten dieser Krankheit, daß sie nicht daran glauben wollen, daß ihre Krankheit zum Tode führen könnte. Sie wollen darum gewöhnlich nichts vom Sterben hören. Albert Meier machte auch da eine erfreuliche und rühmliche Ausnahme. Er kümmerte sich darum, was nötig sei, daß man dem Sterben ruhig entgegen gehen könne. Und in den letzten Wochen hat er sogar sehnsüchtig darauf gewartet, daß der Tod bald komme und ihn von seinem armen Leib erlöse. Ist das nicht bewundernswert an einem Menschen, der eben erst sein 20. Lebensjahr zurückgelegt hatte?

Und wie ein vorsorglicher Hausvater hat dieser junge Taubstumme noch Anordnungen getroffen auf seinen Tod hin. Die ehrenvollste ist die, daß er den Vater bat, dann zu seinem Andenken dem Fürsorgeverein für Taubstumme eine Gabe von 100 Fr. zukommen zu lassen (was denn auch richtig geschehen ist).

Möge der rühmliche Verlauf dieses kurzen Taubstummenlebens für viele seiner Schicksalsgenossen zum Ansporn werden, ihm nachzueifern, damit auch ihnen einst gelte wie diesem das bedeutsame Bibelwort: Seelig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.

G. W., Pfr.

Sürsorge für Taubstumme

Bern. Sechszehnter Bericht über die Taubstummenpastoration im Kanton Bern, umfassend den Zeitraum vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1916.

(Abgelegt zuhanden des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit.)

Der Besuch der Gottesdienste im Berichtsjahr war ein sehr erfreulicher. Am Karfreitag, Bettag und zu Weihnachten kamen in Bern 100 bis 150 Taubstumme aus dem Kanton zusammen und am ersten Sonntag jeden Monats versammeln sich die stadtbernischen Taubstummen, zirka 50 bis 60 an der Zahl, in der Kapelle der französischen Kirche; an 18 Predigtzentren

auf dem Lande wurden 46 Gottesdienste abgehalten, zu denen 1821 Taubstumme per Karte eingeladen wurden; erschienen sind 1131 Taubstumme und 244 Hörende. Stark besucht werden die Zentren Langenthal, Burgdorf, Stalden, Langnau, Herzogenbuchsee (je 50 und mehr), während Zweisimmen, Interlaken und Sonceboz, in deren Umgebung wenig Taubstumme ihren Wohnort haben, nicht viel über 10 Besucher zählen; letzterer Ort wurde am 10. September versuchsweise mit Münster vertauscht. In Frutigen und Interlaken überwiegen die Frauen, während sie in den andern Predigtorten fast unter den Männern verschwinden.

In Bern und Sumiswald wurde das heilige Weihnachtstfest gefeiert und dabei die Teilnehmer mit Geschenken erfreut, die der gütigen Spendung verschiedener Firmen und Einzelpersonen zu verdanken sind. Pfarrer Straßer teilte am Karfreitag in Bern das Abendmahl aus.

Der „Witwe Scherstein“, das die Besucher der Taubstummengottesdienste zusammenlegten, beträgt Fr. 293.35 und hilft den Fonds für das Männer-Taubstummenheim mehrten.

Um den evangelischen Taubstummen der Stadt Luzern und Umgebung den religiösen Sinn zu erhalten und zu fördern, hielt Herr Sutermeister dreimal in dorten Gottesdienst und ersuchte nachher den evangelischen Diasporaverband, die Taubstummenpastoration im Kanton Luzern einführen zu wollen, was dieser dann auch mit Eifer an die Hand nahm. Diese Gottesdienste werden von jetzt an von Herrn Gufelberger gehalten. Die Bemühungen unseres Taubstummenpredigers wurden also auch anderwärts mit Erfolg gekrönt.

An die Pfarrer der Predigtzentren sandte unser Prediger mit gutem Erfolg ein Zirkular, um sie für die Taubstummenfrage zu interessieren.

Vielfach bezeugen ihm und seiner Frau Taubstumme mündlich und schriftlich ihre Freude und ihren Dank für die Predigten und ihr Wirken und Arbeiten für das Wohl der Taubstummen; dagegen muß es betrübend für sie sein, wenn jüngere Taubstumme in Thun aus Leichtfinn und Gleichgültigkeit vom Gottesdienst fern bleiben und auch andere davon abzuhalten suchen; auch in Biel machen sich ungute Elemente immer wieder bemerkbar.

In der Stadt Bern sucht ein junger, nicht einwandfreier hörender Mann, Sohn eines taubstummen Ehepaars, der selbst nichts gelernt hat, neben dem alten Taubstummenverein „Alpenrose“ einen neuen zu gründen. Es gelang

ihm bisher, 16 Mitglieder meistens vom Lande zu gewinnen. Wir hoffen aber, der Verein werde nicht Bestand haben, weil der Leiter unzuverlässig ist.

Auf unser Gesuch bewilligte die Kirchenverwaltungskommission der Stadt Bern die Benutzung der Kapelle in der französischen Kirche für die Taubstummengottesdienste und Fr. 200 an die Kollationskosten für das Jahr 1916.

Die Gemeindebeiträge für diese Kosten gingen alle ein im Betrag von Fr. 856. Die Kosten der Bewirtung (ohne Herzogenbuchsee) beliefen sich auf Fr. 835.40. Unser Komitee besorgte die Geschäfte in zwei Sitzungen und auf dem Zirkulationswege.

Die soziale Fürsorge für Taubstumme beschäftigt Herrn und Frau Sutermeister Tag für Tag in weitgehendem Maß. Es würde für unsern Bericht zu weit führen, die Vorkommnisse einzeln aufzuzeichnen; nicht unerwähnt soll jedoch bleiben, daß es dem rührigen bernischen Fürsorgeverein gelang, in Nr. 34 der Belpstraße in Bern ein Heim für taubstumme Berufstöchter und Fabrikarbeiterinnen zu errichten.

Wir dürfen mit dem Verlauf der Pastoration im Berichtsjahr zufrieden sein. Ohne nennenswerte Störung verlief die große, segensreiche Arbeit und wir sind Herrn und Frau Sutermeister für ihre unermüdlige Tätigkeit sehr dankbar. Dank gebührt aber auch allen denen, die aus Liebe zu den Taubstummen auf eine oder andere Art ihr Wohlwollen bezeugten.

Wir bitten Gott, sein Segen möge uns wie bisher auch im neuen Jahr durchhelfen.

Ende September 1916.

Namens des Komitees
für Taubstummenpastoration,
Der Berichterstatter:
F. Hebersax.



Das Arbeitsprinzip im dritten Schuljahr. (Handarbeiten für Elementarschüler Heft 3), von Ed. Dertli, Lehrer in Zürich. Unterrichtsskizzen mit 31 Tafeln in Farbendruck und 43 Seiten Text. Preis 3 Fr.

Der Text, der die farbigen Tafeln begleitet, zeigt dem Lehrer deutlich, daß sich an das Selbstfinden die Übung und die Anwendung schließen müssen, wenn Erfolge erzielt werden wollen. Das Buch gibt sowohl für das Rechnen wie auch für die Sprache die nötigen praktischen Beispiele, die jeder Lehrer leicht erweitern kann.